

Wilhelm Burian
Geschichte des Konflikts: Marxismus und Psychoanalyse
Einleitung

Aus: Wilhelm Burian, *Sexualität, Natur, Gesellschaft*
Eine psycho-politische Biographie Wilhelm Reichs
 Freiburg: ça ira 1985, S. 7 – 22.

Noch bevor die naturwissenschaftlich gefaßte Psychologie für die Regulierung der Arbeit im Produktionsprozeß eingesetzt wird, erfährt sie eine andere Anwendung. Die bürgerliche Gesellschaft nach der großen französischen Revolution verliert immer mehr an innerer Kohärenz. Der private Kapitalist geht nicht mehr in der Gesellschaft auf, er tritt jeweils aus einem privaten Leben hervor. Der Selbständigkeit des Eigentümers auf dem Markt entspricht die Abhängigkeit der Frau und Kinder vom Familienvater. Dieser Antagonismus von familialer Intimsphäre und der Idee des 'rein Menschlichem' mit der Kapitalakkumulation und der 'freien Vererbung' des Eigentums bringt eine spezielle Ideologie hervor. Ihr Motiv liegt in der Verabsolutierung außerökonomischer Elemente, die Verschleierung der Mehrwertproduktion. Der rationale Kern dieser Vortäuschung ist durch die Umstrukturierung menschlicher Bedürfnisse gegeben. Den brutalsten Ausdruck dieser Bestrebung finden wir zuerst in der Pädagogik, in der Psychologie erst um einiges später. Schon van den Berg¹ beschreibt in seinem Versuch einer historischen Psychologie die Trennung des Kindes von den Menschen, die bei Rousseaus 'Emile' noch 'theoretisch' proklamiert wird: Aus 'Das Kind ist Kind, kein Erwachsener' folgert er, „Gewalt brauche man bei Kindern, die Vernunft bei den Erwachsenen“. Mit dem Aufbruch der »industriellen Revolution kommt es schließlich zur gesellschaftlichen Sanktion der bürgerlichen Moral. Die arbeitenden Klassen waren ja schon vorher der Willkür des Kapitals unterworfen². Das Elend der Massen, die brutale Verlängerung des Arbeitstages, die Kinderarbeit und die Sexualunterdrückung waren negativer Ausdruck der bürgerlichen Lebenshaltung, eigentlich die Bedingung dieser³. Die Erziehung zur Askese und zum Gehorsam ist Voraussetzung der bürgerlichen Existenz, sie hat ihren Niederschlag gefunden in körperlicher Gewalt und sexueller Unterdrückung⁴. Erst die Aushöhlung dieser Normen macht ihre Hinterfragung notwendig, waren doch diese Vorschriften nur im Bewußtsein der Bürger und ihrer Abhängigen für die Ewigkeit gedacht. Der Kapitalismus, der sich zum Imperialismus entwickelte, entfaltete schon einen anderen Typ des Menschen. In dieser Epoche entsteht durch das Versagen der herkömmlichen Vermögens-Psychologie die Naturwissenschaft Psychologie, die Sinnesphysiologie, die neue Gehirnanatomie. Die romantische Psychologie, von ihrer Beziehung zur Philosophie und der Naturphilosophie abgesehen, war noch Protest gegen die Häßlichkeit des Kapitalismus gewesen. Nur konnte sie noch weniger Alternativen bieten als die Literatur (Byron und Shelley oder Dickens und Elliot); die Lösungen suchten die Romantiker in der Vergangenheit, außerhalb der Industrialisierung ihrer Epoche.

Mit dem Fortschreiten der bürgerlichen Gesellschaft, gerade im Moment ihres Abstieges, tritt die Psychologie Freuds auf. Denn in der bürgerlichen Gesellschaft geraten die verschiedenen Formen des gesellschaftlichen Zusammenhangs dem Einzelnen zum bloßen Mittel seiner Privatwecke. Diesen Zustand reflektiert die Psychoanalyse, indem sie aus der Sicht des Einzelnen die Verdinglichung in den Subjekten aufzuheben versucht. Die Psychoanalyse ist nicht nur ein Hervorgebrachtes der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, sie ist, was das gleiche bedeutet, ebenso von diesem geschichtlichen Widerspruch bestimmt. Aufgrund dieser Bestimmtheit kritisiert die Psychoanalyse die Pseudonatur der Menschen, die unter dem Druck der gesellschaftlichen Herrschaft entstanden sind. Sie erörtert die Verdinglichung im Innern der Menschen. Darüber verliert sie aber die objektive Verdinglichung ihres sozialen Zusammenhanges, die Naturgesetzlichkeit als Gesetz der bewußtlosen Gesellschaft. Man könnte sagen, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse, solange sie nicht von bewußten Subjekten und vernünftigen Entschlüssen organisiert werden, Produkt blinder Gewalt sind. Solange wird auch die Geschichte nicht eigentlich Wissenschaft⁵, sondern den Handlungen in der Erklärung des gesellschaftlichen Schicksals wird der Vorrang gegeben.

Das ist die Anmaßung und zugleich das Verhängnis der gesellschaftlichen Psychologie: 'Streng genommen gibt es ja nur zwei Wissenschaften, Psychologie, reine und angewandte, und Naturkunde ... Denn auch die Soziologie, die vom Verhalten der Menschen in der Gesellschaft

¹ van den Berg, *Metabletica*, Göttingen 1960. Der Autor ist ein Vorläufer einer bis heute fehlenden historischen Psychologie.

² Cf. F. Engels, *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*, in: MEW 2, S. 237 ff.

³ Cf. R. Pearsall, *The Worm in the Bud*, London 1971. Der Autor gibt eine sozialkritische Darstellung des Sexuallebens in der Epoche des Viktorianismus.

⁴ H. van Ussel, *Sexualunterdrückung – Geschichte der Sexualfeindschaft*, Reinbek bei Hamburg 1970.

⁵ K. Marx, *Die deutsche Ideologie*, MEW 3, S. 18.

handelt, kann nichts anderes sein als angewandte Psychologie.“⁶

‘Eine der großen Umwälzungen in der Geschichte der Geisteswissenschaften wird die Psychoanalyse in dem Augenblick, da sie versucht, die Gebiete der Psychologie und der Therapie zu überschreiten, um historische oder kulturelle Tatsachen zu erklären, oder um selbst eine universale Theorie des Kulturlebens zu werden, besonders schwach und verliert alle die Vorzüge, die sie auf ihrem eigentlichen Gebiet aufwies’⁷ Diese Feststellung Goldmanns, von der unzulässigen Zurechnung zur Geisteswissenschaft abgesehen, ist ausgesprochen wohlwollend, vergleicht man die Aussage Bernals in ‘Science in History’, die für den dialektischen Materialismus typisch ist. „Obwohl Freud selbst sich bemühte, seine Ergebnisse in Begriffen der objektiven Realität zu fassen, glichen die von ihm tatsächlich konstruierten Wesenheiten weit mehr den Geistern, personifizierten Tugenden und Fähigkeiten eines mittelalterlichen allegorischen Spiels als den materiellen Wesenheiten der Physiker und Chemiker. Das Unterbewußte mit seiner Dreieinigkeit aus Ich, Über-Ich und Es ... sind sämtlich Erfindungen Freuds . . .“⁸ Bemerkenswert ist, daß Bernal dieses bornierte ‘materialistische’ Mißverständnis noch 1965 ausspricht, zu einem Zeitpunkt, wo bereits umfangreiche Literatur vorgelegen ist, die gründliche Aussagen treffen konnte. Die erste Arbeit zur Massenpsychologie, noch vor Freuds „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ (1921), stammt von Paul Federn; er war ein Sozialdemokrat und Psychoanalytiker. Sein Beitrag zur Psychologie der Revolution: „Die vaterlose Gesellschaft“ erscheint 1919 in Wien⁹. Der Grundgedanke Federns – von Mitscherlich wieder aufgegriffen¹⁰ – ist die Bloßlegung der ‘seelischen Vorgänge’ in der sozialen Veränderung. „Aber es mußte erst mühsam durch ein Menschenalter den im Unbewußten festgehaltenen Autoritäten die bewußte Stellungnahme des Arbeiters abgerungen werden, bis ... (er) zur politischen Parteinahme und zum politischen Kampf“ befähigt war. „So war allmählich das Klassenbewußtsein des Proletariats innerlich gefestigt worden.“ Der „kapitalistische Brotherr“ wird durch die ‘Brüder und Väter’ der sozialdemokratischen Organisation abgelöst. Federn kommt zum Schluß: „Die allgemeine VaterEinstellung war schuld, daß die soziale Ordnung sich so lange erhalten konnte.“¹¹ In der revolutionären Organisationsform erblickt man ihre „psychische Struktur als Bruderschaft“¹². Das Pendant ist die urgeschichtliche Horde, die unter der Gewalt eines Vaters stand, der von den entrechteten Söhnen schließlich besiegt wurde. Federn ist sich aber über die tatsächliche Kraft der unbewußten Elemente in der Revolution nicht sicher: „Das Vater-Sohn-Motiv hat die schwerste Niederlage erlitten. Es ist aber durch die Familienerziehung und als ererbtes Gefühl tief in der Menschheit verankert und wird wahrscheinlich auch diesmal verhindern, daß eine restlos ‘Vaterlose Gesellschaft’ sich durchsetzt.“¹³ Federn sollte recht behalten, wenn auch andere Gründe ausschlaggebend waren.

Die fortgesetzten politischen Niederlagen der Sozialdemokratie wecken das Bedürfnis nach psychologischen Interpretationen. Anna Siemsen sieht die Ursache in der „Unreife des Proletariats“¹⁴ und im Einwirken der kapitalistischen Umgebung auf „eine ganze Reihe asozialer Triebe.“ Die Tendenz derartiger Beiträge geht immer in Richtung Erziehung, Organisationsarbeit usw., die Rolle der Psychologie liegt in der Ergänzung des Marxismus. Die tiefenpsychologische Schule von Alfred Adler steht hier im Vordergrund, besonders die Arbeiten von Otto Rühle.¹⁵ Die Diskussion um die Funktion der Psychoanalyse und ihrer gesellschaftlichen Bedeutung setzt erst Mitte der zwanziger Jahre ein, das Elaborat von Aurel Kolnai „Psychoanalyse und Soziologie“, zur „Psychologie von Masse und Gesellschaft“, wollen wir nur am Rande erwähnen.¹⁶

1924 schreibt Otto Jenssen zur „Psychologie der Masse“ einen Beitrag über „Kautsky und Freud“, der von Interesse ist, weil die Vulgarisierung von Marxismus und Psychoanalyse besonders deutlich auszumachen ist. „Sehen die Marxisten in erster Linie den ‘Hunger’, so steht bei den Psychoanalytikern die ‘Liebe’ im Mittelpunkt ihrer Betrachtungen.“¹⁷ Es gelingt Jenssen sogar, die „psychoanalytische Begründung der Demokratie in der Organisation“ in der ausgeglichenen Spannung zwischen dem „primären Narzißmus (ursprüngliche Selbstliebe) und dem sekundären

⁶ Freud, *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Neue Folge*. Gesammelte Werke 15, S. 194.

⁷ L. Goldmann, *Dialektische Untersuchungen*, Neuwied / Berlin 1966, S. 198.

⁸ J. Bernal, *Science in History*, Reinbek bei Hamburg 1970, Band IV, S. 1066.

⁹ P. Federn, *Zur Psychologie der Revolution: Die vaterlose Gesellschaft*. In: Der Aufstieg, Nr. 11/12, Leipzig/Wien 1919. Wiederveröffentlicht in: Psychoanalyse/Marxismus und Sozialwissenschaften. Aufsätze. S. Gravenhage 1971, S. 401 ff.

¹⁰ Cf. A. Mitscherlich, *Auf dem Wege zur vaterlosen Gesellschaft*, München 1969

¹¹ P. Federn, *Zur Psychologie der Revolution ...* 1. c., S. 411.

¹² *Ibid.*, S. 417

¹³ *Ibid.*, S. 429.

¹⁴ A. Siemsen, *Psychologische Voraussetzungen des Sozialismus*, in: *Der lebendige Marxismus. Zum 70. Geburtstag von K. Kautsky*. Jena 1924, S. 383 und 392.

¹⁵ 15 Cf. die psychologisch gerichtete Biographie von Otto Rühle: *Karl Marx. Leben und Werk*, Hellerau bei Dresden 1917 und seine sozialpädagogischen Schriften.

¹⁶ A. Kolnai, *Psychoanalyse und Soziologie*, Wien 1921.

¹⁷ O. Jenssen, *Psychologie der Masse*, in: *Der lebendige Marxismus*, 1. c., S. 603.

Narzißmus (abgeleiteter ... desexualisierter Narzißmus)“ zu entdecken.¹⁸

Der belgische rechte Sozialdemokrat Hendrik de Man veröffentlicht 1926 sein Buch „Zur Psychologie des Sozialismus“. Eine Arbeit, die deshalb Beachtung verdient, weil verschiedene Motive psychoanalytischer Deutung aufgenommen sind, wenn auch keine Stellungnahme zur Psychoanalyse selbst vorkommen.¹⁹ Nach der „Verurteilung“ des Marxismus schreitet de Man zur Psychoanalyse der gesellschaftlichen Wirklichkeit. „Der Sozialismus vollends ist nur eine Hypothese Aber auch der Begriff Kapitalismus deckt sich mit nichts anderem als einer Vorstellung in unserem Gehirn.“²⁰ Oder: „Letzten Endes beruht die gesellschaftliche Inferiorität der arbeitenden Klassen ... auf einem psychischen Zustand.Die Arbeiterschaft ist sozial benachteiligt, weil sie sich sozial benachteiligt fühlt; nicht etwa umgekehrt.“²¹ Bei allen Epigonen de Mans finden wir die gleichen Deutungen, die nicht nur von einer Vulgärform des Idealismus geprägt sind, auch den „elan vital“ Bergsons (der auch bei W. Reich vertreten ist) und psychoanalytische Kategorien werden einbezogen. Vor allem die Deutung des Marxismus als Religion, die endlich die „Neubelebung des Sozialismus“ herbeiführen soll: „.... (die Arbeiter) von dem heute vorherrschenden materialistischen Zynismus zu der religiösen Inbrunststimmung zurückführen wird, die den Sozialismus in seinen Anfängen belebte.“²² Hier fällt de Man hinter die Religionskritik Freuds zurück, welche in ‚Die Zukunft einer Illusion‘ geleistet wurde. Die Bedeutung von ‚Psychologie und Sozialismus‘ liegt in der Ersetzung der Kritik der politischen Ökonomie durch Individualpsychologie, die subjektivistische Philosophie triumphiert über die materialistische Geschichtsauffassung.

Die Kontroverse zwischen Psychoanalyse und Marxismus spitzt sich in den folgenden Jahren immer mehr zu, es sind aber zwei Tendenzen zu unterscheiden: die Kritik der sowjetkommunistischen Theoretiker und die Stellungnahmen der „marxistischen“ Psychoanalytiker Reich und Bernfeld. Die „Theorie“ à la de Man hat zu diesem Zeitpunkt keinen Einfluß auf die Diskussion, sie wird erst nach 1945 wieder an Einfluß zunehmen.²³ In der österreichischen Sozialdemokratie hat sich zu Beginn der zwanziger Jahre eine Jugendbewegung gebildet nebst einer besonderen Ideologie: Nur über Erziehung kann revolutionäres Klassenbewußtsein in den Massen entstehen. Bernfeld ist zwar Ende 1925 nach Berlin übergesiedelt, aber dem österreichischen Marxismus noch immer verbunden: In der theoretischen Zeitschrift der österreichischen Sozialdemokratie „Der Kampf“ publiziert er 1926 „Sozialismus und Psychoanalyse“.²⁴ Bernfeld diskutiert die Fragestellung methodologisch: „Ist die Psychoanalyse (als Wissenschaft) mit dem Sozialismus als Wissenschaft, dem Marxismus, vereinbar oder besteht zwischen ihnen ausschließender Gegensatz?“ Für Bernfeld ist die Psychoanalyse eine genetische Wissenschaft, sie ist auch historisch und konsequent materialistisch ausgerichtet, das „volle Gegenstück zu jeder Art Idealismus“. Bernfeld zufolge besteht Freud auf dem Zusammenhang von körperlichen und psychischen Funktionen. „Ihm erscheint hier die Kausalität fein und kompliziert konditioniert.“ Die polaren Begriffe der psychoanalytischen Theorie sind nicht dualistisch, ebensowenig ihre Praxis. Die Dialektik der Psychoanalyse sei nicht die ihrer eigenen Begriffe, „sondern die Psychoanalyse erfaßt ... die Wirklichkeit psychischen Geschehens, das tatsächlich in dialektischer Bewegung fortschreitet.“ „Die Methode der Psychoanalyse, ihr Erkenntnisziel und ihr Forschungsakzent, entspricht für ihren Gegenstand – die Geschichte des Seelenlebens – der Marxschen Betrachtungsweise seines Gegenstandes, der Geschichte der Gesellschaft.“

Die reflektierte Position Bernfelds ist von keiner Seite überboten worden, seine späteren Beiträge zu diesem Thema erreichen nicht mehr dieses Niveau, seine Polemik gegen Wilhelm Reich ist personalistisch und vom Antikommunismus durchsetzt.²⁵

Die Krise der Linksparteien und der Durchbruch des Faschismus verhindern eine Fortführung dieser Diskussion, die erst in den sechziger Jahren wieder aufflammt.²⁶ Die Beiträge der sowjetkommunistischen Autoren erreichen zu Beginn der dreißiger Jahre einen ersten Höhepunkt, nachdem die Psychoanalyse in der Sowjetunion praktisch liquidiert und die Theorie Pawlows un-

¹⁸ Ibid.

¹⁹ H. de Man, *Zur Psychologie des Sozialismus*, Jena 1926.

²⁰ Ibid., S. 78.

²¹ Ibid., S. 207

²² Ibid., S. 433. Bei Henrik de Man wird die materialistische Geschichtsauffassung eine ökonomistische Psychologie. Die Voraussetzung des Handelns sei ein Willensmotiv. Eine ähnliche Auffassung vertrat auch Bernstein. Auch der spätere Kautsky füllte den Materialismus auf mit einer idealistischen Psychologie des „sozialen Triebes“.

²³ Cf. N. Leser, *Die Odyssee des Sozialismus*, Wien 1971.

²⁴ S. Bernfeld, *Psychoanalyse und Sozialismus*, in: *Der Kampf*, Wien 1916, S. 385 ff.

²⁵ S. Bernfeld, *Die kommunistische Diskussion um die Psychoanalyse und Wilhelm Reichs „Widerlegung der Todestriebhypothese“*, in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse (IZP)* 1932, S. 352 ff.

²⁶ Den besten Beitrag hat meines Erachtens Helmut Dahmer vorgelegt. Cf. H. Dahmer, *Psychoanalyse und historischer Materialismus*, in: *Psychoanalyse als Sozialwissenschaft*, Frankfurt am Main 197, S. 60 ff.

eingeschränkte Gültigkeit erhalten hat.²⁷ Zunächst machen Jurinetz und Sapir²⁸ zu recht der Psychoanalyse den Vorwurf, den Zugang zur Psychologie der Massen und der Klassen nie gefunden zu haben. Die sowjetische Kritik übersieht aber, daß Freud und die „Freudisten“ niemals einen derartigen Anspruch formuliert haben. Jurinetz erkennt in der Psychoanalyse den „Zerfall der bürgerlichen Kultur ... unter der Flagge des Ästhetizismus“, eingekleidet in ein „wissenschaftliches Gewand“.²⁹ Der Kronzeuge für Jurinetz ist Kolnai, dessen Elaborat für die Psychoanalyse insgesamt steht, seine Fehler und Mißverständnisse werden Freud selbst zur Last gelegt. Von Freud wurde die physiologische Basis psychischer Vorgänge immer hervorgehoben. Kolnai dagegen schreibt, daß „die Psychoanalyse ausgesprochen aphysiologisch ist.“³⁰ Ein Beispiel recht unsinniger „Kritik“ lieferte August Thalheimer, 1926 noch Führer der Opposition in der KPD. Während er über den „bürgerlichen Verfall“ schwelgt und dem Austromarxismus den Garaus machen will, stolpert er auch über die Psychoanalyse. Seine Tiraden beschließt Thalheimer mit der „Erkenntnis“: „Vom Neukantianismus zum historischen Relativismus und Pragmatismus zum konfusen idealistischen Naturalismus, zur Anal-Psycholyse, Verzeihung Psycho-Analyse, zur ‘Synthese’ mit dem historischen Pornographismus. ‘Neuland’ in der Tat.“³¹ Die Verständnis- und kenntnislose Kritik verschiedener Marxisten an der Psychoanalyse hat heute nur noch historischen Stellenwert. Dagegen zeigen die theoretischen Arbeiten der marxistisch orientierten Psychoanalytiker wesentlich mehr Einsicht. Neben Siegfried Bernfeld, der die öffentliche Diskussion eingeleitet hat, und Wilhelm Reich sind besonders Otto Fenichel und Erich Fromm hervorgetreten.

Otto Fenichel hat während seiner Tätigkeit am Psychoanalytischen Institut in Berlin Wilhelm Reich 1930 kennengelernt und war mit ihm bis 1934 eng befreundet. Aus dieser Zeit stammen auch Fenichels Überlegungen zur Methode der Psychoanalyse: „... daß die Psychoanalyse eine empirische Naturwissenschaft ist, die als solche dem Marxismus nicht widersprechen kann – widerspräche sie ihm, wären etwa ihre Resultate keine dialektischen, so wäre der Marxismus falsch ...“³² An anderer Stelle deklariert Fenichel die Psychoanalyse als Naturwissenschaft von der Seele³³, um den Verdacht einer ideologieverdächtigen Psychologie auszuschließen, wird sie als materialistische Naturwissenschaft hingestellt. Freilich gibt es bei Freud Ansätze für eine derartige Deutung, unzweideutig hat er seine Orientierung ausgedrückt: „Wir waren im Stande, die Psychologie auf einer ähnlichen Grundlage aufzurichten wie jede andere Naturwissenschaft, z. B. die Physik.“³⁴ Das naturwissenschaftliche Kleid der Psychoanalyse diente der Eingliederung in den Marxismus. Damit werden aber gerade jene Vermittlungen abgeschnitten, die in der psychoanalytischen Theorie einen Bezug zwischen Individuum und Gesellschaft herstellen. Die Verbindung zwischen Psychologie und Marxismus erhält den Charakter einer „äußerlich bleibenden Kombination zweier heterogener Theorien“,³⁵ gestützt auf dem naturalistischen Verständnis der Psychoanalyse.

Einen besonderen Verlauf hat die Entwicklung Erich Fromms genommen. Seine Beiträge zur „Zeitschrift für Sozialforschung“ zählen zu den qualifiziertesten Versuchen eine marxistische Sozialpsychologie zu entwickeln. Bereits 1931 skizzierte er in der sozialpsychologischen Studie „Die Entwicklung des Christusdogmas“ die Problemstellung. Das Ziel der sozialpsychologischen Untersuchung liegt „in der Aufzeigung der Einwirkung des Lebensschicksals auf die psychische Struktur, beziehungsweise deren Rückwirkung auf das Lebensschicksal.“³⁶ Den Veränderungen gewisser Glaubensvorstellungen entsprechen psychische und wieder soziale Umwälzungen, daher müssen „die Ideen aus den Menschen und ihren Schicksalen, nicht die Menschen aus dem Schicksal ihrer Ideen“ verstanden werden. Dies sei nur bei entsprechender Kenntnis „des Unbewußten“, auf das die äußere Realität einwirkt und das seinerseits die Bewußtseinsinhalte determiniert³⁷, möglich. Indem Fromm aber demselben naturalistischen Mißverständnis der Psychoanalyse aufsitze, das wir schon bei Fenichel und Reich entdeckt haben, Psychoanalyse sei eine „naturwissen-

²⁷ Cf. W. Schmidt, *Psychoanalytische Erziehung in Sowjetrußland. Bericht über das Kinderheim-Laboratorium in Moskau*, Wien 1924. Dazu: W. Reich, *Die sexuelle Revolution*, Frankfurt am Main und Wien 1966.

²⁸ W. Jurinetz, *Psychoanalyse und Marxismus*, und I. Sapir, *Freudismus, Soziologie, Psychologie*, in: *Psychoanalyse und Marxismus*, Frankfurt am Main 1970

²⁹ W. Jurinetz, *Psychoanalyse und Marxismus*, 1. c., S. 66.

³⁰ A. Kolnai, *Psychoanalyse und Soziologie*, 1. c., S. 6.

³¹ Cf. A. Thalheimer, *Die Auflösung des Austromarxismus*, in: *Unter dem Banner des Marxismus*, Wien 1926, S. 474 ff.

³² O. Fenichel, *Rezension: Wilhelm Reich, Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse*, in: *Marxismus, Psychoanalyse*, Sexpol, hrsg. von H.-P. Gente, Frankfurt am Main, S. 34.

³³ O. Fenichel, *Über die Psychoanalyse als Keim einer zukünftigen dialektisch-materialistischen Psychologie*, in: *Ibid.*, S. 229 ff.

³⁴ S. Freud, *Abriß der Psychoanalyse*, Gesammelte Werke XVII, S. 126.

³⁵ O. Fenichel, *Über die Psychoanalyse als Keim ...* 1. c.

³⁶ E. Fromm, *Die Entwicklung des Christusdogmas. Eine psychoanalytische Studie zur sozialpsychologischen Funktion der Religion*, Wien 1931, S. 8.

³⁷ *Ibid.*, S. 9

schaftliche, materialistische Psychologie³⁸, kann er diese nur oberflächlich mit dem historischen Materialismus verbinden. Er greift zur materialistischen Geschichtsauffassung und begnügt sich mit allgemeinen Darlegungen, ohne zur Kritik der politischen Ökonomie, der Warenwelt und der Mehrwertproduktion zu stoßen. Daraus resultiert ein verkehrter Begriff der Ideologie, die falsche Identität von ökonomischer Basis mit der Biologie des Triebhaushalts. Daher könne Psychoanalyse zeigen, „wie sich auf dem Weg über das Triebleben die ökonomische Situation in Ideologie umsetzt“³⁹ Es scheint kein Zufall zu sein, daß Fromm, der 1932 den historischen Materialismus mit einer Psychologie auffüllen wollte, nach dem Trauma des Faschismus den historischen Materialismus fallen läßt und zur ‘humanistischen’ Marx-Deutung übergeht. Ein wichtiges Moment dieser Interpretation ist die Entdeckung des ‘jungen Marx’. Fromm will noch immer den Marxismus ergänzen, den Menschen wiedergewinnen. Die „verbreitete falsche Interpretation von Marx, gemäß der er sich nur mit ökonomischen Phänomenen beschäftigt hat“; hat nach Ansicht Fromms „Marx’ wirkliches Bild vom Menschen und seinen Beitrag zur Psychologie verdeckt“. Er entdeckt im Werk von Marx die „Prinzipien einer humanistischen Tiefenpsychologie.“⁴⁰ Die Umformung gelingt, weil „Marx’ Philosophie einen geistigen Existentialismus in wissenschaftlicher Sprache (darstellt)... (und) wegen seiner geistigen Qualität im Gegensatz zur materialistischen Philosophie unseres Zeitalters (steht).“⁴¹ Die Zusammensetzung von Freud und Marx erfolgt in der Kategorie des „sozialen Charakters“, der wieder mit dem sozial geprägten Unbewußten verknüpft wird. Die Mängel dieser Begriffe liegen in der Allgemeinheit, der konkrete soziale Inhalt ist eliminiert, und der Mensch ist nicht konkret, sondern reines Gattungswesen. Der Verdacht, daß Fromm die individuelle Souveränität abstrakt gegen den “ökonomischen Determinismus“ von Marx setzt und dabei Konstanten ‘des Menschen’ überhaupt impliziert, kann nicht widerlegt werden. Der „soziale Charakter“ bleibt ungefüllter Begriff, das soziale Unbewußte, angeblich gesellschaftliche Erscheinung, bleibt verworren: „Das Unbewußte ist der ganze Mensch, vermindert um jenen Teil, welcher der vorgegebenen Gesellschaft entspricht. Bewußtsein repräsentiert den gesellschaftlichen Menschen . . . Das Unbewußte repräsentiert den universellen Menschen, dessen Wurzeln sich im Kosmos verlieren.“⁴²

Fromm ist einer der wenigen, welche die ‘Synthese’ von Marxismus und Psychoanalyse nach dem zweiten Weltkrieg weiter verfolgen, wenn auch unter dem Mantel einer existentialistisch-‘humanistischen’ Deutung. In Frankreich war es der Trotzkiist Boris Fränkel, der dieses Thema in Verbindung mit Wilhelm Reich in die Diskussion brachte.⁴³ Neben Reuben Osborns „Marxismus und Psychoanalyse“⁴⁴ hat Paul A. Baran zur Psychoanalyse Stellung bezogen. Er erkennt „Psychologismus“ und „Sozialpsychologismus“ als ideologische Ergebnisse tatsächlicher gesellschaftlicher Verhältnisse, die als Technik gesetzt „die schreiendsten Unsinnigkeiten, die augenscheinlichsten Ungerechtigkeiten des kapitalistischen Systems“⁴⁵ ausmerzen sollen, um seine Basis zu sichern. „Irrationalität und Aggressivität sind in unseren Zeiten nicht Erscheinungen des unveränderlichen menschlichen Instinkts, in ihnen drückt sich auch nicht eine ‚natürliche‘ Ablehnung der Vernunft aus.“⁴⁶ Klaus Horn, an die Bemerkung Barans über den ideologischen Kampf des „Psychologismus“ gegen den Marxismus“ anknüpfend, will gleich zeigen, „daß Äußerungen dieses Mißtrauens von nichts anderem zeugen als von der dogmatischen Verhärtung des mißtrauischen Bewußtsein selber.“⁴⁷ In der Kritik des „antipsychologischen Affektes der Marx-Epigon“ erschließt sich für Horn Zusammengehörigkeit von Psychoanalyse und historischer Materialismus. Am Begriff der „Charaktermaske“ wird jedoch deutlich, daß Marx dies gerade „antipsychologisch“ meint. Wenn auch „Charaktermaske“ als Ausdruck zur Bezeichnung verdinglichter Verhältnisse gemeint, daher ebenso für das Proletariat gilt, ist der Begriff nicht diesem ebenbürtig. Realisiert sich doch im Proletariat als bewußte Klasse die Negation, der Gegensatz zu den herrschenden Verhältnissen zumindest bei Marx. Das Problem wird von dieser Seite her nur unzulänglich beleuchtet.⁴⁸ Nach einem Exkurs über die Einstellung marxistischer Theoretiker zur Psychoanalyse und dem Begriff des Menschen in der Geschichte wendet sich Horn wieder seiner Ausgangsposition zu: die Psychoanalyse als Theorie der Bearbeitung und Aneignung menschlicher Natur. „Das phylogenetische Erbe: polymorph-perverse Sexualität und diffuse Aggressivität, ist zu kultivieren.“ Dieses Erbe, die Triebe, welche sich im Bewußtsein als Wünsche darstellen, wird

³⁸ E. Fromm, *Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie*, Frankfurt am Main 1970, S. 9

³⁹ *Ibid.*, S. 31.

⁴⁰ *Ibid.*, S. 145.

⁴¹ E. Fromm, *Das Menschenbild bei Marx*, Frankfurt am Main 1966, S. 16

⁴² E. Fromm, *The Application of Humanist Psychoanalysis to Marx’ Theory*, S. 219.

⁴³ B. Fränkel, *Pour Wilhelm Reich*, in: *Partisan* 32/33, Paris 1966.

⁴⁴ R. Osborn, *Marxism and Psychoanalysis*, London 1965.

⁴⁵ P. A. Baran, *Persönlichkeit und Gesellschaft. Offenbare und verborgene Nöte des Menschen in unserer Zeit*, in: *Psychoanalyse, Marxismus und Sozialwissenschaft. Aufsätze*, 1. c., S. 189

⁴⁶ *Ibid.*, S. 196.

⁴⁷ K. Horn, *Psychoanalyse – Anpassungslehre oder kritische Theorie des Subjekts?* in: *Marxismus, Psychoanalyse, Sexpol*, Frankfurt am Main, Band 2, S. 116.

⁴⁸ *Ibid.*, S. 122 f.

vom Prozeß der Vergesellschaftung erfaßt und setzt dagegen Widerstände, die selbst wieder historisch vermittelte sind. „Der Widerstandskern des Naturmoments ...ist das ‘Strukturelement’ Es“.⁴⁹ Psychoanalyse versuche nun die durch Sozialisation vermittelte Verdinglichung im Erleben und in Sprache praktisch-therapeutisch zu überwinden. Obwohl dieser Ansatz gerechtfertigt erscheint, unterläßt Horn sowohl eine genaue Bestimmung des phylogenetischen Erbes, des Es, als auch den Hinweis auf die mögliche Aufhebung der Verdinglichung, als Phänomen kapitalistischer Gesellschaftsformation. Denn eine solche „kritische Theorie (kann) nur sehr vermittelt revolutionäre Impulse geben; sie erschließt zunächst einmal eine neue Dimension der Verdinglichung – hält aber trotzdem eine ‘Illusion’ fest: die der Vernunft“⁵⁰ Die Beziehung von Psychoanalyse und historischem Materialismus bleibt aber solange abstrakt, als der Begriff der Selbstverwirklichung des Menschen nicht konkret bestimmt werden kann.

Auch Peter Brückner geht einen ähnlichen Weg. Ausgangspunkt ist wieder der abstrakte Begriff von Geschichte, diesmal die „Marxsche ‚Verkehrung‘ als zentrale Kategorie.“⁵¹ Brückner ist jedoch um einiges kritischer als Horn. Er versucht zumindest das Problem der „anthropologischen Konstanten“ zu fassen: diese sind „zunächst nur Kriterium der Gattung, gar nicht der lebendigen Individuen.“⁵² Die ‘Verkehrung’ in der Psychoanalyse erblickt er in ihrer mangelhaften Reflexion, weil eine Theorie des Seelischen errichtet wird, unter dem Ausschluß jener Momente, „die zwar den Prozeß der Individuierung geschichtlich mitkonstituieren, aber ohne Analyse des Produktionsverhältnisses (und seiner Verkehrsformen)“⁵³ Die Psychoanalyse habe „auch die psychische Struktur und Motivationsgenese ihrer eigenen Klientel, der ‘Mittelschicht’ und ‘Oberschicht““, nur approximiert, andererseits begründet die gesellschaftliche Lage vieler Arbeiter und Lohnabhängiger keinen Ausschluß aus ihrem Zuständigkeitsbereich.⁵⁴ Die ‘reale Psychoanalyse’ ist ‚umrißhaft’ die ‘Leerstelle’ des historischen Materialismus. Die Ursache liege einmal im „Anarchieverdacht“, den Kommunisten gegenüber der Psychoanalyse hegen. Dieser erkläre sich wieder aus der historisch bedingten moralischen Rigidität in vielen sozialistischen Ländern. Die Grundlagen finden sich bereits in der frühen Geschichte der Arbeiterbewegung: „So wäre daran zu erinnern, daß die Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts (bis weit in das unsere hinein) den Arbeiter sehr intendiert auf einen ‘höheren moralischen Boden’ stellten, ein Stück Erziehungsarbeit auf die kulturellen Normen der bürgerlichen Gesellschaft hin leisten wollte.“⁵⁵

Eines scheint zumindest gesichert, „um Mißverständnisse abzuweisen: als wäre ein angemessenes Verhältnis von Historischem Materialismus und Psychoanalyse zu erreichen durch eine gegen den jeweiligen Problemzusammenhang blinde Subsumption der Sache, die es zu begreifen und zu verändern gälte, unter das je andere Interpretationsmodell.“⁵⁶

⁴⁹ Ibid., S. 143.

⁵⁰ Ibid., S. 150

⁵¹ Peter Brückner, *Marx, Freud*, in: *Marxismus, Psychoanalyse, Sexpol*, ibid., S. 363.

⁵² Ibid., S. 364

⁵³ Ibid., S. 372

⁵⁴ Ibid., S. 373

⁵⁵ Ibid., S. 380.

⁵⁶ Ibid., S. 393.